

„Wir müssen uns einig sein, dass wir uns nicht einig sind.“ – Chantal Mouffe

Warum Theater für junges Publikum?

Ein Dialog zwischen Julia Ransmayr und Sara Ostertag, den beiden künstlerischen Leiterinnen des Theaterfestivals SCHÄXPIR.

Julia Ransmayr (JR): Wie differenzierst du Theater für junges Publikum und Theater für Erwachsene bzw. differenzierst du es? Ist diese Unterscheidung wichtig? Was interessiert dich konkret am Theater für junges Publikum?

Sara Ostertag (SO): Wenn ich selber Kunst mache, gehe ich als erstes danach was mich bewegt, wo ich Dringlichkeiten erlebe, was ich kommunizieren, fragen, verhandeln will. Ich muss mich selber als Künstlerin zu meinen Auseinandersetzungen hundertprozentig authentisch erleben und von der Zehe bis in die Haarspitze daran glauben was ich da tue. In diesem Sinne unterscheide ich nicht zwischen sogenanntem jungem und erwachsenem Publikum.

Was ich allerdings unendlich spannend finde ist, dass in der Kunst für junges Publikum eine ganz intensive Auseinandersetzung und Kollaboration mit einem sozial enorm diversen Publikum stattfindet. Ich erlebe die Zusammenarbeit und die Findung von kollektiven Fragen und Anliegen als extrem bereichernd und dicht mit dem Jetzt verstrickt. Junge Menschen tragen ein enorm utopisches Potential in sich, ich würde sogar sagen etwas Revolutionäres! Dieser Kraft zusammen Wirkungsmacht durch Kunst zu geben, mit der Sprengkraft dieser Fantasien umzugehen um mit jungen Menschen zusammen Zukunft zu denken finde

ich mehr als einfach nur schön. Ich finde es unumgänglich und brennend relevant.

Wenn wir uns ein kulturell und gesellschaftlich diverses Publikum wünschen, das die Realität einer multikulturellen Stadt wie Linz widerspiegelt, dann muss diese Diversität auf und hinter der Bühne, d.h. im Herzen eines Kulturbetriebs beginnen. Das SCHÄXPIR Festival erreicht jetzt schon ein unglaublich breites Publikum – wie Theater für junges Publikum im Übrigen allgemein. Ein Theaterhaus, das am Puls einer Stadt sein will, muss sich jedoch konstant selbst befragen: Wann produzieren wir was für wen und mit wem?

JR: Ich denke es gehört zu jedem künstlerischen Prozess sich zu hinterfragen. Der Zweifel ist ein zentraler Motor im Erschaffen und Entstehen von Dingen. Auch im Theater. Nur so kann Neues überhaupt erst seinen Weg finden, sich in den Köpfen und in der Arbeit manifestieren. Ein Festival lebt von seiner Intensität. Man erwartet Impulse. Das Aufblitzen von Ideen und Innovationen, die sich dann auch im weiteren (Theater)-Alltag und Zeitgeschehen niederschlagen sollen. SCHÄXPIR findet biennal statt und muss sich dadurch fragen, was ist nach wie vor relevant?

Zwischen zwei Jahren liegen für Kinder und Jugendliche Welten. Ein weiterer Grund warum das Festival von Impulsen lebt, von faszinierenden Theaterereignissen, die ganz für sich stehen und für sich sprechen müssen.

SO: Mit Theater Lebensraum und Lebensverhältnisse befragen: Wie leben wir eigentlich (zusammen) in diesem Dickicht? Ist es gut so wie es ist? Geht es nicht anders? Und wenn doch, wie? Welche Zukünfte kommen auf uns zu und welche Visionen gibt es dazu? Wie können wir sie aktiv mitgestalten? Theater muss ein visionärer Ort sein, an dem sich Menschen auf unterschiedlichste Weise begegnen, um gelebte Gegenwelten zu verhandeln. Welchen Blick hast Du eigentlich auf Linz?

JR: Ich habe mich nach den Jahren in Wien aus vielen Gründen entschieden wieder nach Linz zurückzukommen. Einer war die Offenheit. Ich erlebe Linz als neugierige Stadt, die große internationale Ereignisse und Impulse genauso annimmt, wie lokale stetig gewachsene Prozesse. Beide können nebeneinander existieren und sich gegenseitig befruchten. Ein anderer Grund war die Wiederholung. Das klingt vielleicht absurd, aber im Vergleich zu einer Großstadt wie Wien kann man sich in Linz nicht verstecken. Mit absoluter Sicherheit begegnest du Menschen wieder. Du stehst für etwas. Es wird eine Meinung von dir, fern einer künstlerischen Strömung oder eines Trends verlangt. Für mich hat damit der Begriff Authentizität eine neue Farbe bekommen.

Viele KünstlerInnen sind nach Jahren in Wien, New York, London, Paris, Berlin wieder zurückgekommen, weil in Linz noch die Möglichkeit besteht, wirklich was Neues zu erschaffen. In anderen Städten will man sich dauernd überholen, jemanden einholen, auf keinen Fall wiederholen. Das spannende am Theater ist aber auch die Wiederholung. Ich meine damit nicht die Wiederholung von Ästhetik oder Strömungen, sondern die Wiederholung der Abläufe, die sich dann doch immer etwas unterscheidet. Das Menschliche. Das macht die Arbeit so interessant.

Zudem mag ich diesen Hybrid aus Kultur und Industrie. Diese permanente Aufbruch- und Umbruchstimmung, das Suchen nach einer Identität und dennoch die gleichzeitige Ruhe einer Stadt, die genau über ihre Qualitäten und Besonderheiten Bescheid weiß. Die Kunst spiegelt den Mut wider, sich auszuprobieren ohne gleich mit tausend anderen verglichen zu werden.

Inspirieren dich Orte wie Linz oder woher nimmst du deine Inspiration? Wo sind deine Anknüpfungspunkte in deiner künstlerischen Auseinandersetzung mit Linz und Oberösterreich? Was interessiert dich daran?

SO: Linz ist eine vibrierende, kulturell aufgeladene kleine Stadt. Und genau in dem „klein“ liegt das Potential! Man kennt sich, es wird auf Gemeinschaft, Lokalität und Vernetzung gebaut und das alles im progressiven Sinne! Dort wo Strukturen peer to peer gebaut werden können, fällt es auch einfacher Menschen mit zu nehmen und gemeinsam Raum zu kreieren um sinnstiftend zusammen zu denken und zu leben. Das Umland von Linz ist natürlich auch ein enorm spannendes Forschungsfeld. Wie ist es jenseits der großen Städte aufzuwachsen? – für die einen total normal, für die anderen eine große Frage.

Theater wird nicht nur als Kunstform, sondern auch als konkreter Raum definiert und junge Menschen werden schließlich als AdressatInnen dessen benannt, was hier geschieht. Warum machst du Theater? Warum Theater für junges Publikum?

JR: Theater ermöglicht das Sichtbarmachen von Gedanken und Träumen. Theater schafft zudem einen Raum, an dem alles Unmögliche denkbar ist und das Mögliche in Frage gestellt werden kann. Ich mag das Gestalten von Welten und Utopien. Das Erforschen von realen Irrwegen. Die Möglichkeit alltägliche Dinge durch ihr Ausgestelltsein genauer erscheinen zu lassen. Man sieht anders. Man sieht anders zu, wenn man Prozesse in einen Rahmen packt. Etwas sichtbar machen. Was mich zudem schon immer am Theater interessiert hat, ist das Zusammentreffen vieler Menschen mit

unterschiedlichen Vorstellungen und diese gemeinsam zu einem Ergebnis zu bringen, das ein Ereignis wird. Dieser Prozess interessiert mich. Theater kann Zeit aushebeln. Am Theater fasziert mich weiter, dass man etwas konkretisieren und abstrahieren kann, das einem im Alltag nicht gelingt.

Theater ist für mich ein Ort, an dem so etwas wie ein kollektiver Gedanke noch möglich ist. Viele Menschen konzentrieren sich gemeinsam auf ein Ereignis. Das ist toll. Das ist immer ein Augenblick. Das ist immer jetzt. Neben der Verschiedenheit der Gesellschaft, die sich im jungen Publikum am deutlichsten zeigt, interessiert mich die Offenheit und Neugierde, die junge Menschen mitbringen. Ihr Blick auf die Welt und die Gesellschaft und wie sie auf diese einwirken können.

Ich halte es aber zudem für notwendig, dass man nach und nach über diese Unterscheidungen hinwegsieht. Es ist schön und wichtig FÜR ein bestimmtes Publikum zu arbeiten, aber die Falle ist groß, dieses FÜR in ein AUSSCHLIESSLICH zu denken. Was würde passieren, wenn man beispielsweise die Kategorien in „Theater“ und „Theater für Erwachsene“ unterteilt?

Langweilen dich Kategorien und Sparten oder hältst du sie für wichtig? Wo hältst du sie für wichtig?

SO: Künstlerisches Handwerk zur Perfektion getrieben kann unglaublich faszinierend sein. Virtuosität und Detail sind enorm berührend – nur manchmal entstehen für mich die ganz großen Momente des Kunst-Erlebens im Scheitern. Dann, wenn etwas nicht ganz stimmt, wenn Dinge brüchig werden, zerfallen und ich durch diese Eruption mit mir selbst in einen Konflikt gerate. Weil ich es erstmal nicht verstehe und einordnen kann. Ich liebe es, Probleme zu lösen und Konflikte zu führen, ich mag Streit und Unebenheiten, weil ich mich und andere ganz anders kennen lerne, die Welt so erfahre wie sie mir noch nicht begegnet ist. Und dieses Erleben stellt sich bei mir eben oft dann ein, wenn Dinge aufeinander treffen, die auf den

ersten Blick scheinbar nicht zusammenpassen. Aber aus diesem Dissens, dieser Spannung entsteht plötzlich etwas Neues. Etwas von dem ich gar nicht wusste, dass es möglich ist. Etwas, von dem ich noch gar nicht wusste, dass es mich vielleicht interessieren könnte, von dem ich gar nicht wusste, dass ich Lust darauf habe. Etwas, für das ich noch gar keinen Namen habe und vielleicht auch gar keinen brauche.

JR: Ist Theater mehr Politik oder Kunst oder lässt es sich nicht trennen?

SO: Ich glaube, Theater muss in erster Linie kommunizieren wollen. Was das heißt im Detail ist sehr vielfältig. Das was mich am Theater immer schon fasziniert hat ist, dass es stattfindet, weil wir zusammen hier und jetzt diesen Augenblick miteinander teilen. Solange wir zusammen sind, uns zusehen, uns zuhören, uns spüren – passiert dieses magische Ding Theater. Menschen verbringen in großer Neugierde und Zuneigung füreinander Zeit. Das ist für mich das große Potential. Und das ist auch etwas sehr Politisches. Kunst ist ein sinnliches Erfahren, dieses Erfahren kann ein sehr politischer Moment sein, in dem ich mich in einer Differenz, einem Staunen, einem Nichtwissen oder Verstehen wiederfinde und damit umgehen muss. Theater ist eine Kontextverschiebung, mein Brennglas um in die Welt zu schauen und mit ihr umzugehen.

JR: Wo siehst du Theater für junges Publikum national und international in zehn Jahren? Wie siehst du die Rolle des Theaterfestivals SCHÄXPIR in diesem Kontext?

SO: Theater für junges Publikum ist in meiner künstlerischen Wahrnehmung ein Forum für ALLE. Insofern sehe ich Kunst für junges Publikum mehr und mehr als einen Verhandlungsort von Zukunftsfragen. Ein Diskussions- und Handlungsraum, in dem nicht über sondern mit jungen Menschen in KomplizInnenschaft Gesellschaft erfunden wird.

Ein Festival wie SCHÄXPIR hat die Möglichkeit, genau diesen Anliegen Raum zu geben und durch internationale und nationale Kunst mit einem sehr diversen

Publikum zu kommunizieren und zusammen zu arbeiten. Festivals sind im besten Falle enorme Impulsgeber für eine lokale Szene, ein lokales Publikum und gleichzeitig auch ein Treffpunkt für international Kunstschauffende. Dieser sehr weitverstrickte aufgelaufene Diskurs birgt alle Möglichkeiten um zusammen heraus zu finden wie man mit dem Jetzt umgehen will.

JR: Was willst du für SCHÄXPIR und das Festival? Was sind deine größten, dringlichsten Anliegen? Gesellschaft neu denken ist ein großes Thema in vielen künstlerischen und theatralen Auseinandersetzungen der Gegenwart und vieler Diskussionen. Wie oder wo siehst du den Platz für diese Themen in einem Festival, das zeitlich doch begrenzt ist und warum ist das so wichtig? Wo kann man Impulse setzen?

SO: Für einen begrenzen Zeitraum schafft SCHÄXPIR wie ein Brennglas konzentrierte Zeit, um sich mit Theater, Musik, Tanz und Performance in verschiedenen Sprachen zu befassen – und das in einer sehr

heterogenen Festivalgesellschaft und darüber hinaus.

Festivals sind flexibler, schnelllebiger und spontaner als Theaterhäuser und andere große Kulturinstitutionen. Das ist ihr Potential. Sie können wie freundliche Parasiten an bestehende Strukturen andocken und Räume temporär positiv neu besetzen und ihnen ungewohnte Bedeutungen für eine Zeit einschreiben. Festivals können sich im Stadtraum einnisten und temporäre Brutstädten einrichten; das, was da schon immer ist, anders sehen, die Möglichkeit der Veränderung für diesen Moment und vielleicht auch darüber hinaus zulassen.

Festival ist Zusammenleben spielen! Um Fantasien zu entwickeln, die man in den sogenannten Alltag anschließend realpolitisch überführen kann.

Festivals sind im besten Falle Laboratorien, es geht nicht nur um das Sehen und Hören, sondern auch um das Fühlen und Machen. Komprimiert wie in einem Druckkochtopf wird hier Zukunft erarbeitet.



Sara Ostertag und Julia Ransmayr sind ab 2016 die künstlerischen Leiterinnen von SCHÄXPIR. Das internationale Theaterfestival für junges Publikum findet von 22. Juni bis 1. Juli 2017 zum neunten Mal in Linz und Oberösterreich statt. (Foto: Reinhard Winkler)